ERZBISCHOF WICHMANN (1152-1192) UND MAGDEBURG IM HOHEN MITTELALTER

STADT - ERZBISTUM - REICH

AUSSTELLUNG
ZUM 800. TODESTAG ERZBISCHOF WICHMANNS
VOM 29. OKTOBER 1992 BIS 21. MÄRZ 1993

HERAUSGEGEBEN VON MATTHIAS PUHLE

MAGDEBURGER MUSEEN
1992

921724

Zur Münzpolitik Erzbischof Wichmanns

Die Magdeburger Schöppenchronik äußert sich mit einem Satz zur Münzpolitik Wichmanns zu Beginn seiner Herrschaft in Magdeburg und gibt mit diesem einen Satz bereits das Wesentliche dieser Münzpolitik wieder: "He leit ok erst twie in dem jare penninge slan, des vore nue was: men sloch to voren penninge to eines bischopes live." (SCHÖPPENCHRONIK, S. 118) Also: Er ließ auch als erster zwei Pfennige im Jahr schlagen, was ganz neu war: man schlug vorher einen Pfennig im Leben eines Bischofs. Gemeint ist die zweifache Münzverrufung im Jahr, die die Bürger zwang, 12 alte Münzen gegen 9 neue Münzen einzutauschen, was ihnen eine fünfundzwanzigprozentige Steuer auferlegte.[1]

Die Münzprägung auf magdeburgischem Boden hatte zu diesem Zeitpunkt bereits eine über zweihundertjährige Tradition aufzuweisen. Im Jahr 942 waren den Mönchen des Moritzklosters in Magdeburg von Otto I. die Einnahmen aus Zoll und Münze überlassen worden, woraus folgt, daß es bereits vor 942 in Magdeburg eine Münzstätte gab. "Die Magdeburger Münze ist wohl die älteste lokalisierbare Münzstätte in Sachsen, ..."(FRIED, W., S. 16) Die zunächst kaiserliche Münzprägung der Ottonen ging mit der Gründung des aus dem Moritzkloster hervorgehenden Erzbistums im Jahr 968 auf den Erzbischof über. 987 erhielt der Magdeburger Erzbischof auch von Kaiser Otto III. das Münzrecht für Giebichenstein bei Halle.[2]

Zunächst weisen die Münzen des Magdeburger Erzbischofs für einen geraumen Zeitpunkt Bild bzw. Namen des Kaisers auf. Erst etwa ein Jahrhundert später unter Erzbischof Hartwig (1079 - 1102) erschienen zum ersten Mal Münzen mit Bild und Namen des Erzbischofs.[3]

Die Münzen des 10. und 11. Jahrhunderts waren Denare, zweiseitig geprägte Silberpfennige. Im 12. Jahrhundert lösen die Brakteaten, einseitig geprägte, meist sehr dünne und oft großflächige Silbermünzen die Denare in vielen Gebieten des Deutschen Reiches ab. Die größere Fläche dieser Münzen ermöglichte es den Münzmeistern, Münzbilder von großer Aussagekraft und künstlerischer Qualität herzustellen. Das 12. Jahrhundert erscheint daher oft als die Epoche, in der die Kunst der Münzherstellung im Mittelalter ihre Blütezeit erlebte. Im 13. Jahrhundert ist der Höhepunkt der Brakteatenzeit bereits überschritten.

Die Brakteaten wurden wegen ihrer Zerbrechlichkeit nicht in Geldbeuteln, sondern in Blechbüchsen, übereinander geschichtet, mit sich geführt.

Auch wenn bereits zu Beginn des 12. Jahrhunderts sich in Magdeburg der Übergang von der Denar- zur Brakteaten- bzw. Dünnpfennigproduktion vollzog, erlebte die Brakteatenprägung erst unter Erzbischof Wichmann, also in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, ihren unbestrittenen Höhepunkt. "...; unter ihm (Erzbischof Wichmann, der Verf.) erreichte die Brakteatenprägung im Erzstift eine ungeahnte Blüte, indem es von ihm eine derartige Menge von verschiedenen und schönen Pfennigen gibt wie von keinem

anderen Territorialherren aus dieser Zeit." (SUHLE, A., S. 3) Dieser Einschätzung Arthur Suhles kann mit der Einschränkung gefolgt werden, daß zeitgleich zu den Wichmann-Brakteaten auch in anderen Teilen des Deutschen Reichs, wie etwa im Herzogtum Sachsen unter Heinrich dem Löwen, die Brakteatenprägung einen Höhepunkt in der Münzgeschichte des Mittelalters erlebte. Aber die Vielzahl an Geprägen sowohl unter Wichmann als auch unter Heinrich dem Löwen ist weniger als Ausdruck eines bewußten Kunstschaffens, sondern eher vor dem Hintergrund des großen Finanzbedarfs beider Herrscher zu sehen. Die jährlichen, in Magdeburg zweimal im Jahr stattfindenden Münzverrufungen brachten den Münzherren stattliche zusätzliche Steuereinnahmen, so daß die Gewinne aus der Münze für beide Fürsten einen unentbehrlichen Bestandteil ihrer Geldbeschaffungspolitik darstellten. Die Münzverrufungen erklären auch die Vielzahl der Gepräge,. denn die jeweils neue Münze mußte sich von ihren Vorgängern auf den ersten Blick unterscheiden.

Verschiedene Münzfundzusammenstellungen, in denen Wichmannmünzen vorkommen, lassen im übrigen den Schluß zu, daß die Münzverrufungen, also der Wechselzwang, nicht ganz konsequent durchgeführt wurden. Offenbar kursierten aktuelle und längst verrufene Münzen nebeneinander.[4]

"Der außerordentliche Geldbedarf Wichmanns, hervorgerufen durch die Ostsiedlung, seine Beteiligung an der Italienpolitik Friedrichs I. und, namentlich 1179 - 1181, durch die Kämpfe gegen Heinrich den Löwen, zwang ihn zu einer Ausschöpfung aller Möglichkeiten in der Geldbeschaffung und zu Bestrebungen, die Finanzkraft des Erzbistums zu stärken." (CLAUDE, D., S. 135) Sicher wird auch seine aufwendige Hofhaltung in Magdeburg große Mittel verschlungen haben.[5] Als Beleg für den gewaltigen Finanzbedarf des Erzbischofs hält in der Forschung oft eine kleine Episode aus dem Jahr 1182 her. In diesem Jahr, das geht aus einer überlieferten Urkunde hervor, mußte Wichmann dem Domschatz zwei goldene Kelche und zwei silberne Kandelaber im Wert von 81 Mark Gold und 100 Mark Silber entnehmen.[6] Da 1 Mark Gold wie 10 Mark Silber gerechnet wurde, betrug die Gesamtsumme, die Wichmann dem Domkapitel schuldete, 910 Mark Silber.

300 Mark sollten jährlich aufgebracht werden, um innerhalb von drei Jahren die Stücke zu ersetzen. Die Magdeburger Münze sollte hierbei 236 Mark an zwei Terminen im Jahr zahlen, was die große Ertragskraft der Münze unterstreicht. 64 Mark waren von den Kammern in Halle, Werk- und Verkaufsbuden von Gewerbetreibenden, aufzubringen.[7] Die in der Urkunde genannten Zahlungstermine für die Magdeburger Münze, 4. Fastensonntag vor Ostern und 15. August, lassen die Vermutung zu, daß an diesen beiden Tagen die üblichen Münzverrufungen stattfanden, vorausgesetzt, die 236 Mark Silber sollten aus den Münzverrufungen bestritten werden.[8]

Von einer eigenen Münzpolitik Wichmanns wie auch anderer Herrscher im 12. Jahrhundert kann man deshalb sprechen, weil es anders als im modernen Staat des 20. Jahrhunderts und anders als in den Anfängen der deutschen Geschichte kein Münzmonopol des Reiches gab. Seit Karl dem Großen, unter dem das Münzrecht noch ein Königsrecht war, wurde das Münzrecht im Laufe der Jahrhunderte auf immer mehr Teilgewalten, später auch auf Städte übertragen. Das 12. und 13. Jahrhundert gelten als die "Epoche des regionalen Pfennigs". Jeder berechtigte Münzherr prägte sei-

1

nen eigenen Silberpfennig, der in der Regel nur dort galt, wo er geprägt worden war. Seit dem Ende des Stauferreiches kommt es zur völligen Zersplitterung des Münzwesens im Deutschen Reich. Am Ende des Mittelalters existierte eine kaum noch zu überschauende Anzahl von zum Teil miteinander konkurrierenden Münzsorten im deutschen Reichsgebiet.

Diese Vielfalt der Münzsorten, die die Kaufleute laufend zum Wechseln ihrer Währung zwang, sowie die ständigen Münzverrufungen geistlicher und weltlicher Herren stellten ein großes Handelshindernis dar, so daß die von Kaufleuten und Handwerkern dominierten Städte vom 13. Jahrhundert an immer intensiver versuchten, eine eigene "ewige" Münze schlagen zu können.

Im 12. Jahrhundert, in dem die kommunale Entwicklung zur Selbstverwaltung noch nicht so weit gediehen war, regte sich, zumindest für uns nicht erkennbar, kein Widerstand unter den Bürgern Magdeburgs gegen die zweimal im Jahr stattfindenden Münzverrufungen, obwohl dieser ständige Wechselzwang, belegt auch noch mit einer kräftigen Wechselsteuer, für den in der Stadt bereits existierenden und von Wichmann im Grunde auch geförderten Handel nicht zuträglich gewesen sein kann. Zwei Gründe gibt es dafür zu nennen, daß diese Münzverrufungen in Magdeburg jahrzehntelang unwidersprochen hingenommen wurden. Einmal war hier in dieser Zeit der Übergang von der Natural- zur Geldwirtschaft noch nicht vollständig vollzogen worden. Das heißt neben der Geldwirtschaft existierten noch Formen der Naturalwirtschaft, für die die Münzverrufungen natürlich keine Rolle spielten. Zum anderen war die "Herrschaft des Erzbischofs über die Stadt" (SUHLE, A., S. 8) noch ungebrochen. Mitwirkungen der Bürgerschaft am Münzrecht hat es zumindest vor der Erteilung des Magdeburger Stadtrechtsprivilegs im Jahr 1188 nicht gegeben, was sich in den anderen Städten des Ostens des Deutschen Reiches mit Ausnahme von Lübeck ähnlich verhielt. Formen des Protestes gegen den Stadtherrn hat es vor Wichmann allerdings schon einmal gegeben, als Teile der Bürgerschaft im Jahr 1129 sich gegen Erzbischof Norbert von Xanten erhoben, was aber in keinerlei Zusammenhang mit Norberts Münzprägung stand. Von der zweifellos vorhandenen Münzprägung Norberts sind im übrigen keine Münzen überliefert.[9] Während des langen Episkopats Wichmanns sucht man vergeblich nach Spuren von Widerständen innerhalb der Bürgerschaft Magdeburgs gegen den Erzbischof.

Die reiche, bisher 72 bekannt gewordene Typen umfassende Masse von Wichmann-Prägungen kann vom Münzbild her in drei große Gruppen aufgeteilt werden:

1. Pfennige, die nur Namen und Bild des Erzbischofs Wichmann tragen, neben die einige Stücke treten, die dazu auch Namen und Bild des heiligen Moritz zeigen.
2. Pfennige, die nur den Namen und das Bild des heiligen Moritz, des Schutzpatrons des Erzstiftes, haben und kurz als Moritzpfennige bezeichnet werden.
3. Pfennige, die ein Stadtbild, meist mit der Umschrift "Magdeburgensis (veritas)" besitzen.[10] Dieser Münztyp wird in der Regel "Burgbrakteat" genannt.

Alle drei Münzbilder verweisen auf erzbischöfliche Vorgänger Wichmanns. Im 11. Jahrhundert gibt es bereits magdeburgische Münzen mit Stadtbild oder mit Bild und Namen des Erzbischofs. Moritzpfennige tauchen zum ersten Mal unter den Erzbischöfen Conrad (1134 - 42) und Friedrich (1142 - 52) auf. Das heißt Wichmann schafft mit den in seiner Zeit

2

3

4

geprägten Brakteaten keine grundsätzlich neuen Münzbilder, sondern greift auf Motive der Vorgänger zurück und differenziert sie dann aber in vielfältiger Weise aus. Münzbilder sind nie völlig willkürlich gewählt, sondern enthalten Botschaften, manifestieren Herrschaftsansprüche und geben nicht selten aufs äußerste komprimierte Regierungsprogramme wieder. Auf Wichmanns Münzen wird seine Herrschaft, die von dem Sitz seines Erzbistums, Magdeburg, ausging, zum Ausdruck gebracht. Zwei Persönlichkeiten sind für das Erzbistum Magdeburg die entscheidenden: der jeweils amtierende Erzbischof und der Heilige Moritz, seit Otto dem Großen Schutzpatron des Erzstiftes.

Wichmann - Moritz - Magdeburg: dies sind die Bezugsgrößen, innerhalb derer sich zur Wichmannzeit im Erzbistum Magdeburg die geistliche und weltliche Macht legitimierte und aus denen sie ihre Stärke bezog.

Die Aufschriften enthalten über die Nennung dieser Bezugsgrößen hinaus keine Informationen. WICMANNUSARCHIEPISCOPUS, MAURICIUS, seltener werden die Städte Magdeburg und Halle, in denen die Münzen im wesentlichen geschlagen wurden, genannt. Sicher ist, daß es in diesen Orten erzbischöfliche Münzstätten gab. Die Münzfunddichte an Moritzpfennigen, auf denen nur der Heilige dargestellt ist, rund um Magdeburg läßt den Schluß zu, daß diese Pfennige in Magdeburg geschlagen wurden. Ähnliche Argumente sprechen andererseits dafür, daß die Pfennige mit einer Wichmann-Darstellung im wesentlichen aus der Münzstätte Halle stammen, während die Münzen mit Stadtbild wieder in Magdeburg geschlagen wurden.[11] Die Menge der unter Wichmann geschlagenen Münzen und das Mengenverhältnis zwischen den in Magdeburg und Halle ausgebrachten Stücken sind kaum zu bestimmen. Natürlich ist man versucht, die Summen, die aus der Magdeburger und der halleschen Münze für die Rückzahlung der Schulden Wichmanns gegenüber dem Magdeburger Domkapitel im Jahr 1182 aufzubringen waren, nämlich 236 Mark aus Magdeburg und 64 Mark aus Halle, als Grundlage für die Bestimmung des Mengenverhältnisses zwischen den beiden Münzstätten zu wählen. Danach hätte die Magdeburger Münze den etwa dreieinhalbfachen Ausstoß an Münzen gegenüber der Münzstätte in Halle aufzuweisen. Suhle weist darauf hin, daß die Moritzpfennige, die in Magdeburg geschlagen wurden, den Münzfunden nach zu urteilen, in großer Menge ausgebracht wurden, während die in Halle hergestellten Wichmannpfennige weitaus seltener gefunden worden sind.[12] Dies würde die Annahme einer sehr viel größeren Leistungskraft der Magdeburger Münze bestätigen.

Suhle sieht die Moritzpfennige ganz dem romanischen Stil verhaftet, während die Pfennige, die den Namen Wichmanns tragen, in der Spätphase thüringischen Einfluß vorweisen, vor allem aber seit 1163/64, als Wichmann eine Pilgerfahrt ins Heilige Land unternahm, byzantinischen Einfluß zeigen.[13] Dies gilt insbesondere für die Münzen, auf denen sich Wichmann und der Heilige Moritz gegenüberstehen. Diese Einschätzung geht unausgesprochen von der Annahme aus, daß der Erzbischof Einfluß auf die stilistische Gestaltung seiner Münzen genommen hat, was auch sicher - nicht nur für diesen Herrscher - zutrifft, wenn man bedenkt, welchen "Propaganda-Effekt" gerade umlaufende Münzen in einer Zeit besaßen, in der die Schriftlichkeit der Gesellschaft noch in ihren Anfängen steckte.

"Wenn man die gesamte numismatische Hinterlassenschaft aus der Zeit des Erzbischofs Wichmann, also der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, betrachtet, so stellt sie ein einzigartiges Denkmal dar, wie sie sonst von keinem einzigen gleichzeitigen Fürstentum geistlicher oder weltlicher Natur überliefert ist. Wenn sie auch hauptsächlich einer steuerlichen Maßnahme, nämlich der Münzverrufung und -erneuerung, ihre Entstehung verdankt, so gibt sie doch auf der anderen Seite ein gutes kulturelles Bild aus dem Mittelalter. Zugleich wird uns dadurch die Möglichkeit gegeben, einen Einblick in die Münzpolitik der damaligen Zeit zu tun, und in die Gesichtspunkte, die vielleicht richtungsweisend für die Erkenntnis des Münzwesens dieser Zeit sind." (SUHLE, A., S. 18)

Anmerkungen

1 Vgl. Fried, W., S. 19.
2 Vgl. Rudolf Schildmacher, Magdeburger Münzen, Magdeburg 1948, S. 4.
3 Vgl. ebenda, S. 6.
4 Vgl. Suhle, A., S.4.
5 Vgl. Suhle, S. 4.
6 UB Magdeburg, Nr. 380, S. 499
7 Vgl. Suhle, S. 5.
8 Vgl. ebenda.
9 Vgl. Schildmacher,R., S. 8.
10 Vgl. Suhle, A., S. 6.
11 Vgl. Suhle, A., S. 9 ff u. 19 ff.
12 Vgl. Suhle, A., S. 10 f.
13 Vgl. Suhle, A., S. 19 f.

Literatur

Die Magdeburger Schöppenchronik, in: Die Chroniken der niedersächsischen Städte, Bd. 1, Magdeburg, hrsg. v. Karl Janicke, Leipzig 1869.

Claude, D., Geschichte des Erzbistums Magdeburg bis in das 12. Jahrhundert, Teil II, Köln /Wien 1975.

Fried, W., Bemerkungen zur Münz- und Geldgeschichte Magdeburgs bis zum 12. Jahrhundert, in: Num. Hefte 59, Potsdam 1989.

Suhle, A., Das Münzwesen Magdeburgs unter Erzbischof Wichmann 1152-1192, Magdeburg 1950.

Abbildungen

1 Moritzpfennig, Münzstätte Magdeburg, Dm 28,5 mm Herzog Anton Ulrich-Museum Braunschweig
2 Moritzpfennig, Münzstätte Magdeburg, Dm 29 mm
3 Burgbrakteat, Münzstätte Magdeburg, Dm 22 mm
4 Burgbrakteat, Münzstätte Magdeburg, Dm 24 mm, Staaatliche Galerie Moritzburg Halle
5 Wichmannpfennig, Münzstätte Halle, Dm 36 mm, Staatliche Galerie Moritzburg Halle
6 Wichmannpfennig, Münzstätte Halle, Dm 36 mm, Staatliche Galerie Moritzburg Halle
7 Wichmannpfennig, Münzstätte Halle, Dm 31 mm, Herzog Anton Ulrich-Museum Braunschweig
8 Wichmannpfennig, Münzstätte Halle, Dm 34 mm, Staatliche Galerie Moritzburg Halle

5

6

7

8